



Markus Weggenmann

«gasping for breath»

8. Juni - 27. Juli 2024

Die autonome Präsenz sowie das unentwegte Zusammenspiel von satten, klar konturierten Farbflächen stehen seit jeher im Zentrum von Markus Weggenmanns Malerei, die diesen unablässigen Fokus stets mit materiellen und formalen Verschiebungen umkreist. So in den frühen von Hand gezogenen, aber stets systematisch anmutenden Streifenbildern, dann in den industriell gesprühten Aluminiumarbeiten, mit denen die anfänglich geometrische Schlichtheit gestischen Formen wich. Diese stammten aus Weggenmanns üppigem Entwurfsarchiv, das seine künstlerische Praxis bis heute begleitet: In intuitiven Pinselstrichen erprobt er auf kleinformatigen Blättern kontinuierlich die Interaktion von Farbe und Form, beobachtet, was seinem frei assoziierenden Tun entspringt, und greift einzelne Bildfindungen wiederkehrend auf, um sie anschliessend in digitalem Verfahren ausschnittsweise abzuwandeln, in neue Bezüge zu setzen und mittels Schablone auf einen Träger zu transferieren – in den vergangenen Jahren wieder mit Pinsel und hochpigmentierter Leimfarbe auf Leinwand und Papier.

Auf ebendiesem Produktionsprozess beruhen auch Weggenmanns jüngste Werke, die in Paaren, Reihen und einer einzelnen, imposant grossen Leinwandarbeit in der Galerie Mark Müller zunächst wie abstrakte Ansichten natürlicher Topografien erscheinen. In den divergierenden Formaten evozieren grossflächige, bis an den Bildrand reichende Formen Horizonte. Schwankende Farbgrößen muten wie Hügelketten, aufbäumende Gesten wie Gesteinsformationen an. Und findige Aussparungen sowie überraschende Wölbungen mögen rätselhafte Spalten oder kuriose Schwaden suggerieren, während sie in ihrem Irritationsspiel zugleich den Anschein eines Landschaftsbezugs entschieden auflösen. Die Anleihen an Gegenständliches, mit denen Weggenmanns der reinen Farbfläche verschriebene Kunst seit einiger Zeit ein Kippspiel vollführt, entstammen weniger einer Zuwendung zur uns umgebenden Welt, als vielmehr einer stetigen Auseinandersetzung mit dem Begriff der Malerei, die sich immer wieder auch als Abarbeitung an traditionellen Gattungen in seinen Werkreihen niederschlägt. Wenn sein einst von geometrischen Balken dominiertes Schaffen noch eng mit dem Erbe der Zürcher Konkreten verbunden war, bot er mit floralen Formen einen eigenwilligen Zugang zum Stillleben, vollzog mit skulpturhaften Motiven ein

Spiel mit Figur und Grund und weckt nun mit den aktuellen Arbeiten Gedanken an Gestaltungsmerkmale aus der Geschichte der Landschaftsmalerei. Mal ist man an die überhöhten Parallelen aus Ferdinand Hodlers Alpenpanoramen erinnert, mal an die rahmenden Elemente und absichtsvollen Leerstellen von Caspar David Friedrichs Naturdarstellungen. Doch Raum ist hier in einem anderen Sinne als dem illusionistischen ausgedrückt: Im Vor- und Zurücktreten der resonierenden Farben tut sich eine nur geringe Bildtiefe auf, dafür vermittelt Weggenmann mit minimalen Mitteln das Gefühl einer unermesslichen Weite, das er als befreiende wie auch ehrfurchtsvolle Erfahrung aus der Bergwelt kennt. Seine Werke öffnen sich einem Blick, der Platz und Zeit findet, sich ihrer Wirkung hinzugeben – sich in einem samtigen Grün-Blau zu verlieren, von einem leuchtenden Orange betören oder einem intensiven Rot überwältigen zu lassen.

Weggenmann malt mit den gezeigten Arbeiten somit auch gegen den flirrend schnellen, schwer verarbeitbaren Bilderstrom unseres Alltags an, der allzu häufig Beklemmung auslöst. «Gasping for breath» heisst sowohl das fast wandfüllende Herzstück der Ausstellung als auch die gesamte Schau, deren Exponate in geruhsamer Hängung Inseln des Luftholens bieten und durch die wuchtige Kraft ihres reduzierten Bildinventars zugleich den Atem rauben. Die aktuellen Werke von Markus Weggenmann halten sich nicht nur in der prekären Schwebelage zwischen konkreter Kunst und Landschaftsdarstellung. Sie machen auch deutlich, dass sein jahrzehntelanges Schaffen schon immer auf der Schwelle zwischen manifestem Material und ungreifbarer Sublimität stand.

Julia Schmidt